

4. Beschreibung der in der Hamburger Alterthümer-Sammlung befindlichen griechischen, römischen und etruskischen Gegenstände.

I.

1. Etruskischer Spiegel. S. g. Kabiren.

Bronze. Durchm. 0,13. Am Griffe durchgebrochen, doch fast ganz erhalten. Die convexe Spiegelseite sehr von Rost zerfressen.

Die concave Rückseite des Spiegels ist mit folgender eingravirter Darstellung geschmückt: In der Mitte steht ein nackter, mit verbräunten Stiefeln und einer vor der Brust zusammengeknöpften Chlamys, die im Rücken herunterhängt, bekleideter Jüngling. Seine erhobene R. hält einen aufgestützten Stab, die L. hängt herab; auf seinem lockigen Haar scheint eine Zackenkrone zu liegen. Die Muskulatur seines r. Beines ist durch eine fein schraffierte Linie ausgedrückt. Das Antlitz wendet er auf den r. sitzenden, an seinem Pilos kenntlichen Dioskuren, welcher die auf seinem emporgezogenen r. Beine mit dem Ellenbogen ruhende R. wie im Gespräch mit der beschriebenen Figur erhebt, während er mit der herabhängenden L. das um seinen Unterkörper geschlungene Gewand festhält. Die Füße sind beschuht. Sein Profil (n. l.) ist etwas missrathen. Ihm gegenüber sitzt l. der zweite, wie der vorige gekleidete und ihm auch in der Körperhaltung entsprechende Dioskur (n. r.). Seine Arme hängen beide herab. Im Hintergrunde zieht sich über den Köpfen der drei Personen eine mit kegelförmigen Gegenständen besetzte Leiste (jedenfalls die wie oft bei diesen Spiegeln höchst flüchtige Andeutung einer Baulichkeit) hin, von welcher sich r. und l., wie der Contour eines zusammengerafften Parapetasma's, je eine Linie abzweigt. Der Rand der Darstellung ist mit zwei von dem Griffe ausgehenden, sich kranzartig vereinigenden Lorberzweigen geschmückt. Der einfach aber stilvoll ornamentirte Griff endet in einem stilisirten, fischartigen, aber mit Ohren versehenen Thierkopfe. Die schon sehr handwerksmässige, doch keineswegs rohe Zeichnung, welche ohne Zweifel die in der grossen Masse der Apulischen und Lucanischen Vasen erreichte Kunstentwicklung erst zu ihrer Voraussetzung hat, darf somit zeitlich auf keinen Fall früher als die Nachalexandrinische Epoche angesetzt werden.

Sehr ähnliche Griffe findet man abgebildet bei Gerhard, Etr. Spiegel I, XXII, 7, XXIII, 3 ff. und besonders XXIV, 12. — Ein architektonischer Abschluss verwandter Art ebendas. I, XC. — Die Dioskuren im Gespräch miteinander, ein auf etruskischen Spiegeln bekanntlich überaus häufig dargestellter Gegenstand, findet man bei Gerhard, a. a. O. I, XLIV—LII, mit einer weiblichen Figur (Helena? Aphrodite?) zwischen sich II, CCLIII und mit einer männlichen Figur gruppiert I, LV, 7; besonders ähnlich erscheinen die Spiegel III, CCLVI, 1 und 2. — Die Zackenkrone kehrt gleichfalls öfter wieder, so bei Gerhard, a. a. O. III, CCLXXVI. Die besonders von Gerhard vertretene Ansicht, nach welcher die Dioskuren mit einer dritten Person gruppiert als „Kabiren“ gelten sollen, hat nicht einmal den Grund der „Dreizahl“ (vgl. Friederichs, Berlins Ant. Bilder II, S. 64, No. 105) für sich, da dieselben Dioskuren auch mit zwei anderen Personen, sowol männlichen als weiblichen, gruppiert erscheinen, ausserdem die dritte Figur einmal inschriftlich als Menelaos, ein ander Mal als Jolaos bezeichnet wird (vgl. Friederichs, a. a. O. S. 66, No. 114), die Bezeichnung der „*Ανακτες*“ aber, welche vielleicht die Verschmelzung der Dioskuren mit den Kabiren vermittelte (vgl. Preller, Griech. Myth. 672, Anm. 3), doch nur auf jene passt. Uebrigens scheint es, als ob weniger die Bedeutsamkeit des Gegenstandes als der Umstand, dass gerade die beiden symmetrisch sitzenden Dioskuren mit einer stehenden Figur in ihrer Mitte sich zur Ausfüllung eines Spiegelrundes eignen, zu der Häufigkeit der Darstellung Veranlassung bot. — Der Cultus der Dioskuren muss schon ziemlich früh zu den Etruskern gelangt sein (vgl. Corssen, Spr. d. Etr. I, 858 f.), dennoch begegnet man ihrer Darstellung auf andern etruskischen Bildwerken als Spiegeln nur höchst selten.

2. Fragment eines Marmorkopfes in Form eines Reliefs.

Erhalten hat sich nur die r. Profilseite eines auf eine quadratische Platte von ital. Marmor reliefartig aufgeleimten Kopfes von mehr grobkörnigem, wohl griech. Marmor (Gsl. 0,14). Erg. Nase, Stück des Halses und eine lose in den Nacken hängende Locke.

Der Kopf hat stark gesträhtes, von einem Bande zusammengehaltenes Haar, welches über den Schläfen und hinter dem Ohre zurückgeschlagen ist. In dem etwas vorstehenden Munde wie in den schmal geöffneten Augen und der niedrigen Stirn liegt etwas portraithaftes, das jedoch in eigenthümlicher Weise mit einem archaisirenden Element vermischt erscheint. Letzteres zeigt sich besonders in dem

etwas hochstehenden Ober- und Hinterkopf, der besonders an archaischen Apollonköpfen gewöhnlichen Haarbehandlung und den noch etwas schräg gestellten Augen. Das Haar ist scharf und drahtartig wie nach Bronze ausgearbeitet.

Der Umstand, dass in der Hamburger Sammlung einst ein Kopf des Antinoos vorhanden gewesen sein soll, legt die Vermuthung nahe, dass sich in vorliegendem Fragmente der Rest davon erhalten hat. Der stilistische Charakter desselben spricht durchaus für die Zeit des Hadrian, dessen Liebling übrigens auch oft in göttlichen Gestalten dargestellt worden ist. Vgl. Meyer, *Gesch. d. bild. K.* II, p. 251 ff. und Overbeck, *Gesch. d. gr. Pl.* II, S. 372 f.

3. Bemalte griechische Vase.

Durchm. 0,19. H. 0,08. Schwarzfigurig. Flache, zweihenkelige, runde Schale mit einfachem Fuss. In mehrere Stücke zerbrochen, aber wieder zusammengeleimt. Trägt vielfach die Spuren einer Ausgrabung, stammt also wohl aus einem Grabe. Im Innern der Schale befindet sich ein Zettel befestigt mit der Aufschrift: „Marathon“.

Die Darstellung wird r. und l. von einem, auf ithyphallichem Maulthier reitenden, mit einer Chlamys bekleideten Reiter abgeschlossen, welcher einen Rebzweig hält. Zwischen beiden Reitern erblickt man eine in einen langen Mantel gehüllte Figur, die im Begriff ist, einen Wagen zu besteigen und mit beiden Händen die Zügel der 4 (?) den Wagen ziehenden Pferde ergriffen hat. Hinter diesen ragt der Oberkörper eines mit einem Mantel bekleideten Mannes (Apollon) n. r. hervor, welcher eine Lyra hält. Dem Zuge entgegengerichtet und halb von den Pferden verdeckt, steht der bekleidete, bärtige und bekränzte Dionysos, welcher einen besonders langen Rebzweig hält. Die Schenkel der Reiter, die also wohl dadurch als Knaben (Satyrn?) bezeichnet werden sollen, sind weiss, ebenso der Saum am Gewande des Dionysos, und wie es scheint, haben sich auch Spuren weisser Farbe am Gesicht der den Wagen besteigenden Figur erhalten. — Dieselbe Darstellung wiederholt sich auf der Gegenseite der Schale. Als Mittelbild der Innenseite ist ein Kreis ausgespart und in diesem eine in einen Mantel gehüllte, eilig nach r. schreitende Figur, welche in der Linken die Lyra hält, aufgemalt. Die Falten der Gewänder, Einzelheiten der Gesichter, sowie Zügel, Beine und Schwänze der Pferde sind durch eingeritzte, ziemlich flott gezogene und mit weisser Farbe ausgefüllte Linien angegeben, die sich jedoch keineswegs immer mit den Umrissen

der Figuren decken. Der Stil der Vase ist archaisch, jedoch ohne Sorgfalt behandelt.

Vgl. O. J a h n , Beschr. d. Vasens. zu München, p. CLVIII ff. Die Form der Schale entspricht den bei O. J a h n a. a. O. Taf. I, 12 und H e y d e m a n n , Vasens. des Museo Naz. Taf. I, 14 abgebildeten. Figuren, meistens Mann und Frau, ein Viergespann besteigend, von Apollon mit der Lyra begleitet, von Dionysos empfangen sind überaus häufig auf archaischen Vasen, wenn auch in ihrer Bedeutung noch nicht hinreichend aufgeklärt. Vgl. bes. die Zusammenstellung bei O. J a h n , Arch. Aufsätze, S. 92 ff. Weit seltener erscheint in dieser Darstellung ein einzelner Mann, den Wagen besteigend, so bei G e r h a r d , Auserlesene gr. Vasenb. I, XVIII, zwischen Hermes, Dionysos und Athena, einmal ist derselbe durch den Dreizack als Poseidon bezeichnet (G e r h a r d , a. a. O. IX.). Sollte die den Wagen besteigende Figur in der That weiblich sein, so wäre die Münchener Vase (O. J a h n , Vasens. 353), wo Athene den Wagen besteigt, und Dionysos neben ihr steht, oder 484, woselbst sich der Göttin Apollon, Lyra spielend, Dionysos, Herakles und Hermes zugesellen, zu vergleichen. Der Bakchische Character der Darstellung ist hier übrigens noch besonders durch die Reiter, jedenfalls Satyrn, auf ithyphallischen Mauthieren angedeutet, welche auch sonst auf Vasen Bakchische Darstellungen abschliessen, z. B. auf der Etrurischen Vase bei H e y d e m a n n , a. a. O. 2615. Nahe verwandt ist auch die Composition einer Vase aus Ruvo ebendas. Nr. 2451. — Ein Innenbild (Lyra spielender Knabe, davor ein Mann) einer Vase bei G e r h a r d , a. a. O. III, CCXXXIX.

4. Schwarzfigurige Lekythos.

H. 0,22. Grösster Umfang 0,33. — Zum Theil sehr beschädigt. L. steht, in langen Mantel gehüllt, ein Mann (n. r.), in der Linken einen Speer haltend. R. von ihm schreitet ein Krieger, bekleidet mit kurzem Chiton(?), Beinschienen und Helm mit grossem Bügel (n. l.), mit der Linken einen grossen runden Schild nebst Lanze haltend; er wendet den Kopf zurück und greift mit der Rechten nach einer ihm folgenden, mit langem Chiton und umgeschlagenem Mantel bekleideten Frau, welche die Rechte etwas erhoben hat. Ihr folgt r. in ruhigem Schritt ein wie der vorige gerüsteter Krieger, der den Helm vor das Gesicht gezogen hat. Den Schluss dieser Gruppe bildet r. eine bekleidete, ruhig dastehende, sehr verwischte Figur mit kappenartigem Helm, deren Ge-

sicht einen weiblichen Eindruck macht (Athena?); sie hält in der Linken eine Lanze. Der Hals der Lekythos ist mit einem auf Vasen archaischen Stils (z. B. auch auf der Amphora des Berliner Museums, Arch. Zeit. 1868, Taf. 9) öfters wiederkehrenden, aus stilisirten, ineinandergeflochtenen Rebzweigen bestehenden Ornament bemalt. Die inneren Contouren der Figuren sind wie bei der Vase Nr. 3 behandelt. An den doppelt umrissenen Schildrändern bemerkt man deutlich, dass sie mit einem zirkelartigen Instrument hergestellt sind.

Die Darstellung der Mittelgruppe — auch das Umsehen des einen Kriegers nach der Gefangenen — wiederholt sich auf achaischen Vasen öfters, wie die von O. J a h n, Arch. Beitr., S. 36, Anm. 95 und H. H e y d e m a n n, Iliupersis, S. 21, Anm. 8 und S. 22, Anm. 3 gesammelten Beispiele lehren. Man hat bei ihrer Erklärung zwischen der Befreiung der Helena durch die Dioskuren und der der Aithra durch Damophon und Akamas geschwankt. Heydemann a. a. O. zieht er vor, sogar auf jede „heroische“ Erklärung zu verzichten; allein die Anwesenheit der Athena scheint ziemlich bestimmt für die Zugehörigkeit wenigstens der vorliegenden Darstellung zum Troischen Sagenkreise zu sprechen.

5. Schwarzfigurige Lekythos.

An Grösse, Form, Ornamentirung und Stil Nr. 4 entsprechend, doch etwas besser erhalten.

In der Mitte sitzt auf einem mit Polster belegten Sitze Athena, bekleidet mit langem Chiton und umgeschlagenem Mantel, in der Linken einen Speer haltend und den Kopf zu dem ersten der beiden l. von ihr stehenden Figuren wendend, welche beide mit langem Chiton und umgeschlagenem Mantel bekleidet sind und mit der Linken eine aufgestützte Lanze halten. Zwei ebenso gekleidete Figuren (n. l.) stehen r. von der Göttin. Die äusserste Figur r. trägt ein Band im Haar, doch darf man wohl auch in ihr, wie in den drei übrigen Personen einen Mann erkennen. Alterthümlicher Stil. Die Malerei ist ohne Feinheit ausgeführt.

Athene zwischen spielenden Kriegern bei Gerhard, Auserl. gr. Vas., Taf. CCXIX, zwischen je einem Reiter und Krieger auf einer Münchener Vase (bei O. J a h n, Beschreibung etc., Nr. 722), zwischen zwei gerüsteten Kriegern, ebenfalls auf einer Münchener Vase (O. J a h n, a. a. O. 1333).

6. Rothfigurige Vase, s. g. Oxybaphon.

Die Vase entspricht in der Form der bei Heydemann, Vasens. Taf. II. 34, O. Jahn, Beschreib. d. Vasens. etc. II, 54 und Gerhard, Berlins ant. Bildn. I, 18 abgebildeten. H. 0,30. Durchm. 0,30. — Das Gefäss ist durchgebrochen, aber wieder zusammengeleimt. Einzelheiten sind mit schwarzer, brauner, weisser und gelber Farbe aufgemalt. Ergänzt ist ein kleines Stück der Vorderseite.

Die Darstellung befindet sich oberhalb eines ringsumlaufenden Mäanderstreifens.

A. Von l. schreitet ein bis auf eine, über den linken Unterarm geworfene Chlamys nackter Jüngling, durch dessen Haar eine weisse Binde geht, heran, in der zurückgestreckten Rechten einen Stab, in der Linken eine Patera, über welcher ein Zweig liegt, haltend. Er blickt auf eine vor ihm auf einer natürlichen Erhöhung sitzende Frau, welche mit Schuhen und langem gegürteten Chiton bekleidet ist. Ihr Haar ist mit einer Sphendone zusammengehalten; die Linke ruht auf dem Sitze, die mit einem Armband geschmückte Rechte greift um den Stamm einer kleinen neben ihr wachsenden Palme (?). Ueber den Figuren zur Ausfüllung des Raumes drei Rosetten angegeben.

B. Zwei eng in ihre langen Mäntel gehüllte Jünglinge, welche den linken Arm in die Seite gestützt haben, stehen sich anblickend einander gegenüber. Zwischen ihnen spriesst eine stilisirte Pflanze empor. Ueber ihnen schweben zur Ausfüllung des Raumes drei Bälle.

Unter den Henkeln je ein Palmettenornament. Ueber der Darstellung beider Seiten zieht sich ein Lorbeerzweig hin. Leichte gewandte Zeichnung, offenbar unteritalischer Herkunft. — Auf dem Boden der Vase ist ein rundes Loch stehen geblieben; dieselbe war also wohl nicht für den Gebrauch, sondern nur zum Schmuck des Grabes bestimmt. Ueber die Verwendung von Pflanzenornamenten zur Ausfüllung des Raumes vgl. O. Jahn, Beschreibung etc. p. CCXX.

7—56. Thonlampen.

7. O. H. Vorn abgebrochen. Ein oben und unten profilirter viereckiger Altar in perspectivischer Darstellung mit brennenden Früchten und r. und l. davon je eine Cypresse.

Analoge Darstellungen auf Lampen angeführt in den Bonner Jahrbüchern, LXI, S. 111, Nr. 86. Vgl. auch Beger, Lucernae vet. sop. I, 13.

8. Brustbild eines bärtigen Mannes (n. l.) mit Panzer und grie-

chischem Helm mit hohem Busche. — Vorn ein feines Loch zum Durchstecken der Nadel. — Rcks.:



Ein ähnliches Brustbild auf einer Lampe wird von Passeri (Lucernae I, XXII) auf Mars gedeutet, was gewiss nicht richtig ist. Eher wird man an den Portraitkopf eines Feldherrn oder Kaisers zu denken haben. Kaiserköpfe auf Lampen z. B. in der Sammlung des Wiener Antikencabinet, beschrieben von Kenner, Die antiken Thonlampen etc. zu Nr. 85 ff.

9. Trimyxos o. H. Ein Scorpion, welcher seine Scheeren um das Oelloch legt. — Rcks.:

FABL (I?)
F

Wahrscheinlich eine christliche Lampe; vgl. Bonner Jahrb. LXI, S. 110, Nr. 82 und Fröhner, Inscr. t. c. vas. Nr. 1065: **OF FABI**.

10. O. H. Ein geflügelter nackter Erot, das linke Knie auf eine Erhöhung (Felsen?) setzend, den Kopf nach l. wendend und mit beiden Händen einen schmalen Gegenstand (Fackel?) gegen die Erde kehrend oder von derselben aufhebend.

11. O. H. Etwas beschädigt. In einem Kreise, der mit einem ausgezahnnten Rande umgeben ist (vielleicht Nachahmung eines Nimbus?), befindet sich das bekleidete Brustbild der Selene vor einer Mondsichel. Ueber ihrer rechten Schulter scheint der Köcher hervorzuragen; durch das Haar geht ein Band.

Vgl. Passeri, Lucernae II, LXXXIII ff. und Kenner, a. a. O., S. 29 f.

12. O. H. Brustbild der bekleideten Selene (n. r.), auf deren Stirn die Mondsichel schwebt; übrigens ist der Kopf verkehrt aufgedrückt, da die Brust der Henkelseite der Lampe zugewendet ist.

S. zu Nr. 11.

13. Etwas zerbrochen, aber offenbar niemals gebraucht. Zweihenkelige, ziemlich flache Vase, deren Bauch mit Zweigen geschmückt zu sein scheint. Vorn ein feines Loch zum Vorstossen des Dochtes. Rcks.: Unleserlicher Stempel.

Aehnliche Gefässe und Vasen bei Kenner, a. a. O., S. 64, Nr. 204 ff.

14. Nach r. hinspringender Hund (?) mit geöffnetem Maule. — Rcks.

C POMDI O

(Etwa C. Pompei Digni — Divi — officina?). Vgl. Kenner, a. a. O., Nr. 154.

15. O. H. Vorn ein feines Loch zum Vorstossen des Dochtes. — Auf einem n. r. galoppirenden Pferde sitzt ein nackter Knabe, mit der Linken die Ziegel anziehend, die Rechte wie zum Schlage erhebend. Die Darstellung des Pferdes ist sehr gut.

16. In der Mitte eine Rosette. Der umlaufende Rand ist mit Rebzweigen und Trauben ornamentirt. — Rcks.: Nackter Fuss als Stempel.

Ueber das vermuthlich christliche Symbol dieses Stempels vgl. Bonner Jahrbücher, LXI, S. 110, 77. Aehnlich verzierte Lampen finden sich auch in der Sammlung Herstadt in Köln.

17. In der Mitte eine Rosette; der umlaufende Rand ist mit Perlen ornamentirt. — Rcks.:



Wahrscheinlich ein Fabrikstempel.

18—21. Christliche Lampen von plumper Form („Geschenk des Herrn Fr. Stammann, 1876“) nach beigefügter Notiz „di Catacombe di S. Lorenzo fuori le mura“. Grosses Oelloch; der obere Rand mit kleinen Tüpfchen besetzt.

19. Um das Eingussloch herum ausgebrochen. Am Rande befinden sich drei deutliche Ansätze, durch welche ein Draht oder Faden zum Aufhängen der Lampe gezogen werden konnte. Rcks.:



MARCEL



Der Zweig deutet vielleicht auf die Lampenfabrik eines christlichen Besitzers. Vgl. Bonner Jahrbücher LXI, S. 114, 113 und 110, 80. Fröhner, a. a. O. 1457—64.

20. Lampe von ähnlicher Form und gleicher Herkunft wie Nr. 18. — Rcks.:

VIBIAT (?)

Vielleicht **VIBIAN**, wie auf einer Lampe bei Kenner, a. a. O. Nr. 377 ff. Fröhner a. a. O. 2119.

21. O. H.—Reks.:

ATIMETI

Vgl. Fröhner, a. a. O. 206.

22. Reks.: **FORTIS** und darunter ein Kranz mit flatternden Bändern.

Lampen mit demselben Stempel und Fabrikzeichen und gleichfalls ohne bildliche Darstellung, befinden sich in der Sammlung Herstadt in Köln (vgl. B. Jahrb. a. a. O., S. 97, 10 und S. 98, 15). Der Stempel **FORTIS** findet sich übrigens auch häufig mit andern, sowie ganz ohne Fabrikzeichen.

23. Christliche Lampe. Henkel abgebrochen. Zwischen zwei Eingusslöchern das Monogramm



Am Rande schraffierte Dreiecke nebeneinander gestellt.

Lampen in ähnlicher Weise ornamentirt sind aufgezählt in den Bonner Jahrb., a. a. O., S. 110, 78. Vgl. auch Beger, a. a. O. III, 26. Das Monogramm, wobei das P in ähnlicher Weise aufgelöst ist, nicht ein „Hakenkreuz“ wird auch auf der Kölner Lampe (Bonner Jahrb., LXI, S. 115, Nr. 122) anzunehmen sein.

24. Christliche Lampe. In der Mitte ein Fisch; der umlaufende Rand ist mit Blättern und concentrischen Kreisen ornamentirt. — Reks.:



25. In der Mitte zwischen zwei Eingusslöchern ein nach l. schreitender Hahn in flach gedrücktem Relief mit stilisirten Federn. Der herumlaufende Rand ist mit concentrischen Kreisen, Lotosblüthen, Schachbrettmuster und herzförmigen Blättern ornamentirt. — Reks.:



Die Lampe stammt also wohl aus derselben Fabrik wie Nr. 24. Dass sie christlich ist, darauf scheinen sowohl Lotosblüthen als Hahn („der Verkündiger des Lichtes und der Auferstehung“) hinzuweisen.

26. O. H. Ein Ornament, bestehend aus vier Kreisen, hinter denen zwei sich kreuzende Zweige hervorsehen. Wahrscheinlich christliche Lampe.

27. Lampe, welche napfartig zur Aufnahme des Oels geöffnet ist,

mit einem zapfenartigen Ansatz in der Mitte, um welchen vermuthlich der Docht herumgelegt werden konnte.

Lampen von gleicher Form beschrieben in den *B. Jahrb.*, a. a. O., LXI, S. 113 und abgebildet bei Heydemann, *Vasensammlungen des Mus. Naz. z. Neapel*, III, 180.

28—56. Fragment von Lampen, in zwei Gypstafeln eingelassen.

28. Löwe, der auf ein Thier (Reh?) springt.

29. Nach l. schreitender Löwe.

30. Pantherweibchen, die Vorderfüsse auf eine mit Früchten gefüllte Vase setzend.

Vgl. *Bonner Jahrb.*, LXI, S. 96, 1.

31—36. Springende, wilde Thiere.

37. Ein Reh (?) n. r. wendet den Kopf zurück nach einem an seinem Euter saugenden Jungen (?).

38. Ein Hahn, der einen Palmzweig in der Kralle trägt.

Vgl. dazu *Bonner Jahrb.* LXI, S. 99, 12.

39. Sitzende, mit doppeltem Gewande bekleidete Frauengestalt (e. f.), eine Patera in der Linken haltend, wahrscheinlich Fortuna.

Vgl. *Passeri*, a. a. O. II, LXVI.

40. Zwei miteinander kämpfende Gladiatoren.

41. Männlicher, bärtiger Profilkopf (n. l.) mit Helm.

Vgl. zu Nr. 8.

42. Weibliches Brustbild (e. f.) mit perückenartigem Haar, von welchem fünf Strahlen ausgehen. (Selene?)

Vgl. zu Nr. 11.

43. Aehnlich wie Nr. 42.

44. Weibliches Brustbild (e. f.); von der Brust gehen zwei Flügel aus (Sphinx?).

45. Fragment eines weiblichen Profilkopfes (n. r.) mit zurückgestrichenem Haar, auf welchem wie ein zurückgeschobener Helm die Haut eines Menschenkopfes mit geringeltem, wallendem Haar — Medusa? — ruht. Modern?

46. Kopf des Zeus Ammon (e. f.).

Vgl. *Bonner Jahrb.* LXI, S. 97, 8.

47. Zottige, bärtige Figur (vielleicht Pan?) von sehr barbarischem Aussehen, die Arme in die Seite stemmend.

48. Tragische Maske, von welcher r. und l. Lorbeerzweige ausgehen.

Vgl. *Passeri*, a. a. O. II, 53—57.

50—56. Sieben Lampenfragmente mit Masken, theils tragischen, theils komischen, mit aufgerissenem Munde.

Mit diesen Fragmenten vermischt sind die folgenden Bruchstücke:

57. Weibliches Köpfchen von Terracotta mit Schleier auf dem Hinterhaupte.

58. Ein dickes Kinderköpfchen (h. 0,04) von Thon.

59 u. 60. Scherben von Gefässen aus terra sigillata, darunter ein aus einer Grotte hervorspringendes Thier und der bocksartige Kopf eines gehörnten, bärtigen Pans.

Unter den griechischen Thongefässen ohne bildlichen Schmuck und von sehr verschiedenen Formen sind hervorzuheben eine unten spitz zulaufende Amphora, kleine Balsamerien, offene Henkelschalen und Oinochoen. Ein römisches Gefäss von Porphyerde mit acht länglich runden Eindrücken im Bauche ist vermuthlich Rheinischen Fundorts.

Unter den zerstreut nebeneinander liegenden Thonfragmenten sind bemerkenswerth ein männlicher, bärtiger, mit Stephane geschmückter Kopf von archaischem Charakter — unter der Stephane kommt das Haar in kurzen, regelmässigen Locken hervor; eine komische Maske mit weit aufgerissenem Munde; ein Satyrköpfchen mit weit aufgerissenem Munde und dicht bekränzttem Haar; ein weiblicher mit Stephane und hinten herabhängendem Schleier geschmückter Kopf, an welchem noch Farbspuren bemerkbar sind; das Fragment eines Medusenkopfes; das Fragment eines weiblichen, maskenartig gearbeiteten Kopfes, wie solche L. Ross (Arch. Aufsätze I, 71) aus Gräbern von Rhenaiia stammend in Mykonos gesehen haben will; endlich eine ganze Anzahl weiblicher, theils Köpfe, theils Brustbilder mit hohem Kopfschmuck, von Figuren, die auf der linken Schulter mit der Linken ein Kästchen halten und deren rechte Brust oft entblösst ist; einige von ihnen sollen aus Pästum stammen; vielleicht sind es Fragmente von ausgehöhlten Thonreliefs, wie ich deren ähnlich aus Kölner Sammlungen (Bonner Jahrb. LXI, S. 121, Nr. 173 f.) beschrieben habe. Thonreliefs der Art kommen nach Ross a. a. O. gleichfalls in griechischen Gräbern vor.

Die auf zwei Gipstafeln eingelassenen Stücke von Wandmalereien sind ohne besonderen Werth, bemerkenswerth darunter ist nur das Fragment eines schön gezeichneten, über Ranken dahinschreitenden Pferdes.

H. Dütschke.
